

Wenn man heute in die Zuhörerschaft hineinfragen würde, worum es in den Schrifttexten dieses Sonntags (2 Könige 5,14-17 und Lukas 17,11-19) geht, kämen wohl Antworten wie: „um Heilungen“ oder „um die Dankbarkeit“. Das stimmt auch, aber das eigentliche Thema ist der Glaube.

Zunächst ein Blick auf die Geschichte des Naaman. Er war ein Feldherr des Königs von Aram (Syrien), wurde aber vom Aussatz befallen. Durch ein aus Israel verschleppte Mädchen erfährt er, dass es dort einen Propheten gibt, der heilen kann. Der König von Aram schickt Naaman mit einer Gesandtschaft reich beladen mit Schätzen in den Süden, damit er dort den Propheten Elischa treffen. Dort angekommen befiehlt ihm der, er soll 7-mal im Jordan untertauchen, dann werde er geheilt. Doch Naaman will das nicht. Er denkt: „Kann der Prophet nicht einfach vor mich hintreten und sagen, der Aussatz soll von mir weichen? Was soll das mit dem Jordan? Haben wir nicht in Syrien viel bessere Gewässer!“ Doch die Diener raten ihm, er solle tun, was der Prophet von ihm wolle. Tatsächlich: Nach dem 7. Mal Eintauchen wird Naaman gesund. Seine Haut wird glatt wie die eines Kindes. Daraufhin will Naaman den Propheten reich beschenken. Der aber lehnt ab. Er freut sich viel mehr darüber, dass der Geheilte den Glauben an Jahwe angenommen hat. Naaman bittet nämlich, dass er Erde mitnehmen darf, Erde von dort, wo dieser Gott verehrt wird. Auf dieser Erde will er in seinem Land nur noch diesen Gott verehren. Naaman hat also zum Glauben gefunden.

Im Evangelium ist von 10 Aussätzigen die Rede. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Im Grenzgebiet von Samaria zu Galiläa kommen ihm diese Kranken entgegen und flehen ihn an, er möge ihnen helfen. Jesus sagt nur, sie sollen zu den Priestern gehen. Die Priester hatten eine wichtige öffentliche Funktion, sie waren so etwas wie die Gesundheitsbehörde. Nur sie konnten die Heilung amtlich feststellen und sie wieder gesellschaftsfähig machen. Auf dem Weg dorthin werden alle 10 gesund, aber nur einer kehrt um, um Gott zu loben und Jesus zu danken. Außerdem gibt es die nicht unwesentliche Bemerkung: „Und dieser Mann war aus Samarien.“ Damit wird hier wieder der Punkt angesprochen, der Konflikt zwischen Glaube und Gesetz, der Jesus schließlich das Leben kostete.

Die 9, die nicht umkehren, um Gott zu loben, erfüllen nichts Anderes als das Gesetz, das sie gelernt hatten. Aber das ist für Jesus (und für eine Gemeinde, die sich ihm zugehörig fühlt) zu wenig. Er ist zwar nicht gegen das Gesetz – sonst hätte er die 10 ja nicht zu den Priestern geschickt, die ja eine wichtige Institution darstellten – aber nur das Gesetz und vor allem die von Menschen gemachten Teile des Gesetzes zu befolgen, ist noch nicht Glaube.

Es wird hier also ziemlich deutlich, welchen Stellenwert das Gesetz in den Augen Jesu hatte: Es war nötig, um das weltliche und religiöse Leben bis zu einem gewissen Grad aufrecht zu erhalten. Aber er war überzeugt: Das reicht nicht, um das Reich Gottes voranzubringen. Glaube ist viel mehr.

Viele Menschen sind auch bei uns vor Generationen mit dem Katechismus, mit den 10 Geboten und den vielen Kirchengeboten aufgewachsen. Wobei die Kirchengebote oft über die Gottesgebote gestellt wurden. Viele, vielleicht auch 9 von 10, sind auch nicht über das Einhalten der Gebote hinausgekommen. Man konnte sich dann sicher sein, dass man – wenn man z.B. noch die letzte Ölung bekommen hat – in den Himmel kommt.

Andere – wenige – haben zu einem Glauben gefunden, der Beziehung, der Liebe war, für die dann Glaube nicht nur aus dem Einhalten der Gebote und Verordnungen bestand, sondern als Antwort auf die Liebe Gottes gesehen wurde, die dann aus dieser Erkenntnis heraus versuchten, ihr Leben für Gottes Sache zu verzehren.

Wie weit die Erkenntnis des Naaman, der immerhin Erde mitgenommen hat, um Jahwe zu verehren, gegangen ist, wissen wir nicht. Zumindest war er dankbar und wollte Gott deshalb verehren.

Die beiden Texte sind also eine Anfrage an uns, woraus unser Glaube besteht. Ist er Pflichterfüllung oder Antwort auf die Liebe? Lebt er aus der Erfahrung, dass Gott mich liebt, dass er mir deshalb hilft und nicht zugrunde gehen lässt? Auf dem Weg zu einem solchen Glauben ist die Dankbarkeit tatsächlich wichtig, nicht für Gott, sondern für uns: Sie hilft uns wach zu bleiben für die Zeichen der Rettung und Liebe, die er uns tagtäglich schenkt.

*Pfr. Arnold Faurle*